

## Die Literatur von heute wird schnell vorbeigehen

Der Schriftsteller Werner Heiduczek wohnt in Baalsdorf bei Leipzig. Sein Haus sieht aus wie ein Würfel aus der Bauhauszeit, ist aber nicht alt. Der Rasen davor zeigt mürbe Stellen vom letzten heißen Sommer. Innen sachlich-praktisch eingerichtet. Nicht Protz, nicht Prunk. Leipziger Schule an den Wänden. Grafik. Fast alles: „Werner Heiduczek gewidmet“. Am 24. November wird er in Abwesenheit (von Leipzig) achtzig Jahre – nach seinem Kollegen Erich Loest der zweite große Leipziger Schriftsteller, der diese Altersschwelle überschreitet. Heiduczek stammt aus Oberschlesien. Die Vertreibung verschlug ihn nach Halle an der Saale, später verlegte er seinen Wohnsitz nach Leipzig. Sein bekanntester Roman „Tod am Meer“ erschien 1977 und war ein Kultbuch – für die Zensur in der DDR ein Ärgernis. Der Roman erzählt vom Tod eines Mannes, der sich seine Lebenslügen von der Seele spricht. – Es sind nicht nur Romane, die Leser von ihm noch in Erinnerung haben. Nach dem Verbot von „Tod am Meer“ erzählte er Sagen und antike Mythen neu, kehrte zum Märchen zurück. – Im Leipziger Verlag Faber & Faber ist 2002 seine Märchensammlung „Das verschenkte Weinen“ herausgekommen. Im Vorjahr legte Heiduczek dort seine Autobiographie „Die Schatten meiner Toten“ vor, in der er beeindruckend schonungslos mit sich und seinem Leben umgeht. Der Autor hatte mit der Hauptfigur aus „Tod am Meer“ die Messlatte für die Wahrheit sehr hoch gelegt. Er durfte sie in seinem eigenen Lebensbericht nicht reißen. – Vielleicht ist das Festhalten an dem, was ein Mensch als wahr erkannt hat, die Grunderfahrung seines achtzigjährigen Lebens. Sie ist ihm freilich über die Jahre zugewachsen. Erst nachdem er angefangen hatte, den Erfolg seiner frühen Bücher gering zu schätzen, denn sie waren – wie er selbst über sie urteilt – Früchte des Andienens gewesen. – Wie Werner Heiduczek über sein Leben, die Literatur und die Zeit denkt, danach fragte ihn **Michael Hametner**.



*Werner Heiduczek, Sie wirken – wenn man Sie heute bei Lesungen erlebt – sehr heiter-gelassen. Als wären Sie mit sich zufrieden. Täuscht der Eindruck?*

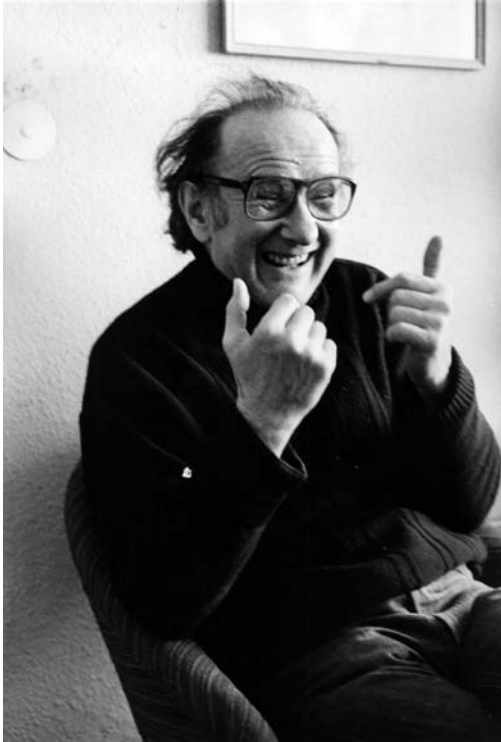
Sie haben mit zunehmendem Alter nur zwei Möglichkeiten. Entweder Sie werden ein alter Knattergreis oder Sie sehen die Welt und das, was darin geschieht, etwas milder. Ich hab mich für den zweiten Weg entschieden.

*Ich las, dass zu Ihrem Charaktermix nicht nur Gelassenheit gehören, sondern auch gelegentliche Wut und Zorn. Wann gibt es die?*

Wenn ich Ungerechtigkeit erlebe, werde ich wütend. Ein Oberschlesier kann jähzornig werden. Wenn jemand offensichtlichen Stuss mit mir zu reden versucht, kann ich brüllen.

*Sie können auf eine großes Werk von Romanen, Erzählungen, Hörspielen, Theaterstücken, Märchen, Essays zurückblicken. Haben einen Kultroman aus der DDR-Zeit verfasst „Tod am Meer“ – ein Roman, der von Ihnen bleiben wird. Seit einem Jahr liegt ihre Autobiographie „Die Schatten meiner Toten“ vor – macht Sie das so zufrieden?*

Ich stehe nicht mehr unter Erfolgszwang. Ich stand mal darunter, das heißt: ich selber habe mich unter Erfolgszwang gesetzt. Heute habe ich das nicht mehr notwendig. Die Kinder, die man in die Welt gesetzt hat, ich meine: die Bücher, setzen sich durch und werden erkannt oder nicht erkannt. Damit muss man leben. Ein Schriftsteller hat die Möglichkeit, sich der Illusion hinzugeben, dass er nach seinem Tod erkannt wird. Das kann ein Schauspieler nicht. Der braucht den unmittelbaren Erfolg.



Werner  
Heiduczek bei seinem  
60. Geburtstag

## „Damals war ich – Verzeihung für das Wort – ein Laberarsch“

*Glauben Sie, nach der Einheit in der deutschen Literaturszene den Platz gefunden zu haben, der Ihnen eigentlich gehört?*

Ich glaube, das ist noch nicht der Fall. Ich müsste klingeln und das kann ich nicht.

*Fühlen Sie sich vergessen?*

Vergessen würde ich nicht sagen. Im Vergleich mit manch anderen sage ich mir, was die schreiben, habe ich schon lange geschrieben. Das kann ich weit besser. Wenn mich das Groß-Feuilleton nicht zur Kenntnis nimmt, muss ich damit leben. Es zieht an. Meine Märchen spielt man in Heidelberg und Wiesbaden und andernorts. Das kommt. So gelassen kann ich es nur sehen, weil ich finanziell unabhängig bin. Wäre ich es nicht, könnte ich nicht so eine große Klappe riskieren.

*Als Schriftsteller hatten Sie in der DDR schnell Erfolg. Christa Wolf war beim Mitteldeutschen Verlag für einige Zeit Ihre Lektorin. Später haben Sie gesagt, der Erfolg kam schnell, weil ich mich angedient habe. – Womit dienen Sie sich an?*

Wenn man jung ist und schreibt, will man veröffentlicht werden. Das ist heute nicht anders. Und dann schreibt man so, wie das System oder das Feuilleton es wollen. Es gibt nur wenige, die das nicht tun. Ich gehörte nicht dazu und habe mich nach dem System gerichtet, an das ich damals geglaubt habe. Bis ich gesehen habe, dass es ein Holzweg ist, habe ich einige Jahre und einige Bücher gebraucht.

*Ihr Roman „Tod am Meer“ wird dann 1977 die große Zäsur in Ihrem Leben und Schreiben: darin stirbt ein Mann an den Folgen seiner Lebenslügen, tragischerweise in dem Moment, wo er sie sich von der Seele gesprochen hat. – Waren Sie das, der in diesem Roman gesprochen hat?*

Ich war nicht der Protagonist. Die Grundtendenz des Romans – das war ich. Die Zäsur war früher. Nach meinem Roman „Abschied von den Engeln“ erhielt ich viele Preise von der DDR. Aber ich konnte an das Lob nicht glauben. Dann habe ich angefangen, anders zur Wahrheit zu stehen und erst einmal wurde nichts mehr veröffentlicht. Ich hab dann wieder

Märchen geschrieben, Sagen und alte Mythen neu erzählt. Sie haben mich aus der Depression rausgeholt.

*Ihr Roman „Tod am Meer“ wurde verboten. – Wie nahm das einer auf, der ein gutwilliger Sozialist gewesen war?*

Die Erfahrung, dass am System etwas fehl läuft, habe ich schon als Schulrat gemacht. Da war ich ein – Verzeihung, das Wort – Laberarsch. Ich hatte in Lebensläufe einzugreifen. Etwa wenn ein Schüler an kirchlichen Veranstaltungen teilnahm oder zur Jungen Gemeinde gehörte, musste ich den Urteilsspruch über ihn, den ich nicht zu fällen hatte und nicht gefällt hätte, ausführen. Ohne die wirklichen Gründe sagen zu dürfen. Da wusste ich, dass das System nicht stimmt.

*Sie wurden vom gläubigen Sozialisten zum Kritiker des Systems. – Welches Bild ist von der DDR-Zeit heute in Ihnen zurückgeblieben?*

Wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen: Es ist mir in der DDR bei allen Schwierigkeiten und Stasibeobachtungen – mein Telefon wurde abgehört, es gab Wanzen in der Wohnung – nicht schlecht gegangen. Ich denke heute an die DDR zurück und sage: Vieles war gut gemeint, aber durch die Fehler des Systems musste es scheitern. Ich besaß Narrenfreiheit und konnte sagen und machen, was ich wollte ...

*... aber ist Ihr Bild jetzt nicht getrübt von den Privilegien, die gerade Schriftsteller erhielten. Merkwürdigerweise hatte das System eine große Angst vor der Macht des Wortes und hat manchem Schriftsteller diese Macht mit Privilegien abgekauft. – Ihnen auch?*

Ich genoss in den letzten zehn DDR-Jahren Privilegien. Da war ich durchgesetzt, im Ausland verlegt. Das brachte die Narrenfreiheit. Wenn ich an Kollegen wie Wolfgang Hilbig und Dieter Mucke denke, das sind Schriftsteller, die es zu keiner Zeit einfach hatten. Ich konnte reisen. In meinem DDR-Pass war das Westvisum.

*Jemand, der vier gesellschaftliche Systeme erlebt hat: von der Weimarer Republik über Hitler-Staat und DDR-Sozialismus bis zum vereinten Deutschland – muss der annehmen, nichts ist ewig?*

Alles, was geboren wird, ob Individuum oder Staat, stirbt. Das ist normal. Das sehe ich ganz gelassen. Mazedonien war einmal unter Alexander sehr, sehr mächtig. Was ist heute Mazedonien? Die Türkei hat einmal Mitteleuropa ein halbes Jahrtausend beherrscht. Was ist heute die Türkei? Sie kämpft um Einlass in die EU. Die USA werden einmal sterben. Sie wissen bloß noch nicht, dass sie schon auf dem absteigenden Ast sind. Unser Planet wird einmal sterben. Vielleicht sind wir dann technisch so weit, dass die Menschheit auf einen anderen Planeten auswandern kann. Alles ist endlich – auch die Bundesrepublik Deutschland.

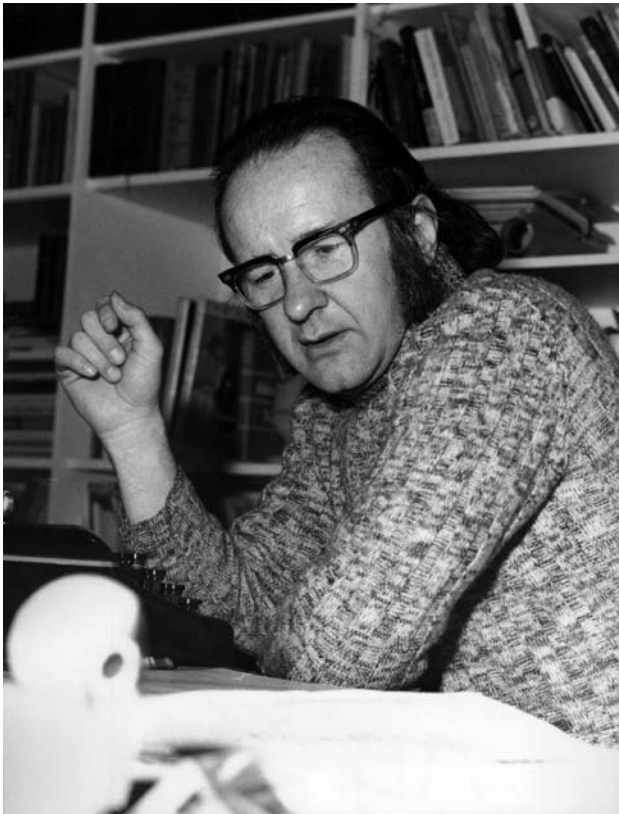
*Bleiben wir vorerst in dem Land, in dem wir leben. In vielem ist die geeinte Bundesrepublik die Erfüllung der unerfüllten Wünsche aus dem DDR-Leben. Trotzdem nehme ich an: Es ist eine Gesellschaft an der Sie sich als Schriftsteller reiben. – Woran besonders?*

Ich glaube nicht daran, dass wir eine große Demokratie haben. Früher waren Beziehungen wichtig. In Bulgarien hieß es: Du musst einen Bischof zum Onkel haben. Dann war es nicht mehr der Bischof, sondern der Parteisekretär. Das ist heute im Prinzip nicht anders. Sie brauchen Geld und damit haben Sie viel mehr, als Ihnen die Demokratie geben kann. Für mich ist der entscheidende Unterschied gegenüber der DDR, dass wir heute eine legale Opposition haben. Aber an die Macht will die Opposition auch. Die Menschen sind vom Wesen so angelegt, dass sie an die Macht wollen. – Die Demokratie gibt hundert Demonstranten in Leipzigs Karl-Liebknecht-Straße das Recht, unter Polizeischutz die Freigabe von Cannabis zu fordern. Aber die große Freiheit ist das nicht. Die hab ich, wenn ich

Geld hab. Dann hab ich nicht nur Recht, sondern auch Gerechtigkeit. Und einen Professor am Bett und nicht jeden Tag einen anderen Assistenzarzt.

*Sie haben sich unter anderem in einem Essay mit der Spaßgesellschaft auseinandergesetzt. Was erschreckt Sie daran?*

Wenn ich im Fernsehen die Werbung sehe, dann sehe ich nur lachende Menschen. In den Talkshows bemühen sie sich alle, gut drauf zu sein. Schmerz und Leid werden ausgespart. Der geheime Leitspruch lautet: Leben ist lachen! Leben ist auch Leiden, sage ich. Ich hab schon in der DDR das Märchen „Vom verschenkten Weinen“ geschrieben. Ich kann nicht lachen, wenn ich nicht weinen kann.



**„... unsere Zeit heute ist für Literatur nicht günstig. Ich sehe wenig, was Substanz hat.“**

*Literatur ist von der Spaßgesellschaft nicht ausgenommen. – Wie steht es Ihrer Wahrnehmung nach um Literatur und die Wirkungen von Literatur heute?*

Über die Literatur von Küblböck und Bohlen will ich nicht reden, die ist keine. Das sind höchstens Bücher. Nehme ich ernsthafte Literatur, dann muss ich sagen: sie hat wenig Wirkung. Sie wird auch nicht viel gelesen. Es wird viel gelesen in diesem Land, aber die Frage ist, was wird gelesen? Bücher der Spaßgesellschaft – da wird Sie geholfen! Das war schon immer so. Goethe wurde weniger gelesen als die Bücher seines Schwagers Vulpius.

*Leipzig, wo Sie heute leben, und Sachsen sind – abgesehen von einigen wenigen Protagonisten wie Ihrem Jahrgangsgefährten Erich Loest – keine Hochburgen der deutschen Literatur – aber es gibt viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller hierzulande. Wie wichtig ist die literarische Szene und was kann sie leisten?*

Ich kenne die hiesige Literaturszene kaum. Ich gehe seit Jahren zum Verband deutscher Schriftsteller nicht mehr hin. Ich lese auch von denen nichts. Ich lese Literatur aus früheren Jahrhunderten. Vor allem französische und chinesische Philosophen. Die Literatur von heute wird schnell vorbei gehen. Da versucht man sich anzudienen an eine gewisse Moderne.

*Aber es ist die Literatur unserer Zeit, wenn wir Glück haben, steckt in ihr unsere Lebenswahrnehmung ...*

... unsere Zeit heute ist für Literatur nicht günstig. Ich sehe wenig, was Substanz hat.

*Aber wir leben in einer Zeit voller drängender Probleme: Sie haben von einer Demokratie ohne Gestaltungskraft gesprochen, Sie haben die Kluft zwischen Recht und Gerechtigkeit berührt, fünf Millionen Arbeitslose – Themen genug!*

Die Themen sind das eine, die Umsetzung in Literatur das andere. Vielleicht sind wir auch zu nah an den Themen, damit sie Literatur werden können. Den Wenderoman mit den Schicksalen dieser Epoche schreiben uns vielleicht Autoren, die die Wende gar nicht erlebt haben, als historischen Roman.

*Wir haben über das Andienen in Zeiten der DDR gesprochen. Ärgert Sie Anpassung heute?*

Es ärgert mich eigentlich nichts mehr. Ich lächle über Leute, die es tun.

*Martin Walser hat in seinem neuen Roman „Angstblüte“ über die Geringschätzung des Alters geschrieben. Dem Alter sprechen die Jungen vieles ab: auch erotische Wünsche. – Wie nehmen Sie den Umgang mit dem Alter wahr?*

Für einige Junge ist es merkwürdig, wenn Siebzig- oder Achtzigjährige lieben. Sie sprechen ihnen Erotik und Sexualität einfach ab. Das ist Quatsch. Ich glaube, dass ein alter Mensch dieselben Empfindungen bei der Liebe hat wie ein junger: Schmerz, verlassen zu werden, Eifersucht. Ich habe in meiner Umgebung ein Beispiel: Ein älterer Mann möchte mit einer Frau, die er sehr liebt und die er über eine Annonce kennen gelernt hat, nach einem Vierteljahr ins Bett gehen. Ich halte das für normal. Die Frau spielt mit ihm, wie eine Frau in jüngeren Jahren. Und der Mann leidet genauso, wie ein jüngerer leiden würde.

*Können Sie mir über eigene Liebeserfahrungen im Alter erzählen?*

Als meine Frau starb, da stand für mich fest, dass ich nicht alleine bleibe. Ich lernte eine ganze Reihe von Frauen kennen. Unter anderen auch eine Frau, deren Sohn nicht erfahren durfte, dass wir zusammen im Bett waren oder in der Sauna. Das halte ich für albern. Ich habe verwitwete Frauen kennen gelernt, die dem Toten leben. Alles, was sie tun, unterwerfen sie der Prüfung ihres toten Partners. Einem Toten kann man nicht leben. Ein Toter schweigt. Rilke sagt: Der Tod ist exakt. Man muss dem Lebenden leben. Dabei ist es wurst, wie alt man ist.

*Kann man als Achtzigjähriger genauso von Gefühlen besetzt sein wie als Dreißig- oder Vierzigjähriger?*

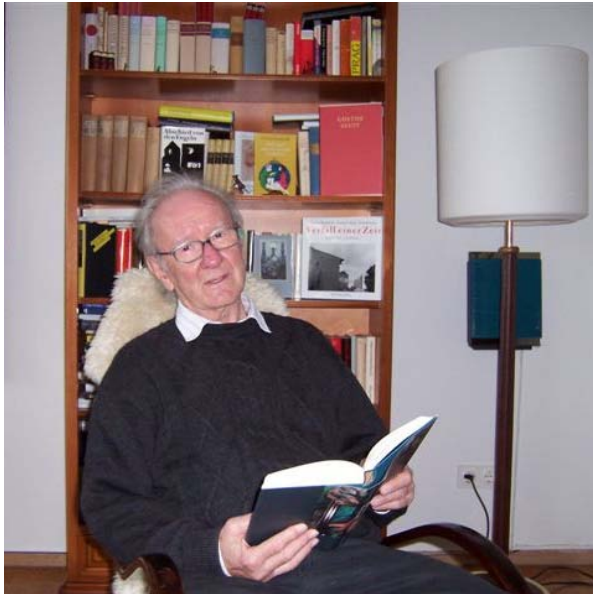
Anders. Aber die Intensität der Gefühle ist genauso.

*Wenn die Jungen so unsensibel auf das Alter blicken, muss es das Alter umgekehrt nicht auch tun. Welches Bild haben Sie von der Jugend heute?*

Dem, was über die Jugend von meiner Generation gesagt wird: sie sei oberflächlich, ergibt sich den Drogen, halte ich entgegen: Ich war nicht anders. Der Krieg, der in unsere Jugend fiel, hat das, was an Aggression in einem jungen Menschen steckt, weggedrückt. Der Krieg bot die perverseste Möglichkeit, Aggressionen auszuleben. Jugend sucht sich die Möglichkeiten ihrer Zeit. Wenn sie mir zu laut ist, muss ich weggehen, nicht klagen. Ich muss mein Leben ändern, nicht die Jugend.

### *Verständnis für eine Demo zur Freigabe von Cannabis?*

Ja, sie war mir nur zu laut und zu viel Polizei dabei. Ich würde, wenn ich mit zwanzig die Gelegenheit dazu gehabt hätte, auch Cannabis genommen haben. Ich hatte meine Möglichkeiten. Als 15-jähriger habe ich mich geärgert, dass ich keine Bombenangriffe in Oberschlesien erlebt habe. Was habe ich gemacht? Ich hab mich aufs Rad gesetzt und bin nach Berlin gefahren, um Bomben fallen zu sehen und war enttäuscht, dass in Berlin nichts zu erleben war. Man ist verrückt, wenn man jung ist.



Gelassener Lebensrückblick mit 80. „Ich wollte, dass durch die Literatur Vernunft in die Welt kommt. Aber das ist eine Illusion.“

Sicher gibt es auch günstigere Beispiele. Ich glaube daran, dass gute Literatur Menschen nachdenklich machen kann. Das ist in einer bewusstlosen Zeit viel.

### *„Der Tod ist exakt“ – mit diesem Rilke-Wort schließt Ihr Roman „Tod am Meer“. – Wie sehr beschäftigt Sie der Tod?*

Auf den Tod bin ich vorbereitet. Was mir zu schaffen macht, ist das Sterben. Ich habe das Sterben meiner Frau über viele Jahre begleitet und habe gesehen, wie qualvoll es sein kann. Ich bin für die aktive Sterbehilfe. Warum soll ich einen Menschen so qualvoll sterben lassen? Jeden Hund erlöst man.

### *Würde Sie der Tod vorbereitet finden?*

Ich habe Hemingway nicht verstanden, dass er sich durch Freitod dem Alter entzogen hat. Heute verstehe ich ihn. Wenn ich eine Pistole hätte, ich würde mich erschießen. Vielleicht darf das nur einer der Kriegsgeneration sagen.

### *Hatten Sie als Schriftsteller jemals den Traum, die Welt ein kleines Stückchen besser zu machen?*

Ich wollte, dass durch die Literatur Vernunft in die Welt kommt. Aber es ist eine Illusion. Literatur bessert die Welt nicht.

### *Glauben Sie, Literatur hätte überhaupt keine Wirkung?*

Nicht für die Welt, wohl für den Einzelnen kann sie etwas bewirken. Ein ungünstiger Fall von Wirkung trat durch Goethes „Werther“ ein: es nahmen Selbstmorde zu.